

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Betitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverfälschte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 103.

Donnerstag 6. Mai 1875.

IV. Jahrgang.

Die nächste Nummer des „Recht“ wird Freitag den 7. Mai wie gewöhnlich Nachmittags ausgegeben.

Pressburg, 5. Mai.

Unser Abgeordnetenhaus war in den letzten zwei Tagen der Schauplatz ernster Vorgänge. Bei der Berathung des Budgetgesetzes trat die Opposition des rechten Centrums mit wuchtigen Angriffen auf die Regierung wegen ihrer Programmlosigkeit auf. Baron Sennyey, dessen Rede wir gestern auszugsweise mitgetheilt hatten, und Graf Albert Apponyi, theilten sich in die Ehren des Kampfes. Die gestrige Rede des Grafen Albert Apponyi hatte einen wahrhaft glänzenden Erfolg und wurde wiederholt von dem lebhaften Beifall der Parteigenossen unterbrochen, während die schneidende Ironie, mit welcher er das Vorgehen des Ministeriums geißelte, wiederholt lebhafteste Heiterkeit im ganzen Hause hervorrief. „Die Regierung und ihre Partei haben weder ein Programm, noch eine Idee. Alles, was die Regierung bisher gethan, besteht in nichts Anderem, als in der Parteinähe; davon abstrahirt, ist nichts zu bemerken, als eine Idiosynkrasie gegen jede Idee; ja, als im Fester Comitatie die Anhänger des früheren linken Centrums vor der Fusion das Programm, die leitenden Ideen der Regierung kennen lernen wollten, warf man ihnen Indistinctio vor. Die Regierungspartei ist überhaupt nicht actionsfähig, denn es fehlen ihr die gemeinsamen Prinzipien, der gemeinsame Plan. Die Partei wurde also bloß wegen der Partei gebildet: das ist aber weder finanzielle, noch administrative, das ist nichts Anderes als Cortespolitik. Die Vertrauensadressen, welche die Regierung sich votiren läßt, sind bloße Höflichkeitsergüsse, wobei die Betreffenden sich nicht weiter engagiren. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.) Der Finanzminister antwortete auf die Fragen Sennyey's, er werde nicht antworten. Die Opposition wird aber immer wieder mit Fragen über die Ziele der Regierung an das Cabinet herantreten.“ Dies die wichtigsten Sätze aus der Rede des Grafen Albert Apponyi, welche wir übermorgen in einer Beilage bringen werden, da unser beschränkter Raum uns für heute die vollständige Wiedergabe derselben unmöglich macht. Und was wußte der Minister des Innern, Col. Tisza, auf die wuchtigen Angriffe Sennyey's und Ab. Apponyi's zu erwidern? Abgesehen von einigen schlechten Witzgen über „die christliche Liebe, von welcher die Rede des Grafen Ab. Apponyi durchweht sei,“ nicht viel Anderes, als daß die Regierung nicht eine Silbe antworten werde, wenn sie es nicht für gut finde. Außerdem warf er der Opposition vor, daß Mitglieder der beiden äußersten Seiten des Hauses herumreisen, um die Vertrauensadressen an die Regierung zu verhindern, und daß

sie, als eines der wirksamsten Mittel des Cortesfedirens, die Regierung dazu drängen wolle, etwas zu sagen, was sie dann angreifen könne. Wenn der Herr Minister des Innern meinte, es sei ein authentisches Armuthszeugniß, welches die Opposition der Rechten sich ausgestellt habe, daß sie gegenüber einer Majorität, welche, wie die Opposition behauptet, von keinem Gedanken geleitet, auch keinen Gedanken besitzt, nicht im Stande war, es zu einer größeren Zahl zu bringen, so liegt hier der Trugschluß auf der Hand, und wenn hier überhaupt von einem Armuthszeugniß die Rede sein kann, so kann es nur der Majorität zu Statien kommen, welche einen einzigen Mann mit der Aufgabe betraut hat, sich für sie den Kopf zu zerbrechen unter der Bedingung, daß sie ihm blindlings folge. Ein höchst merkwürdiger Satz in der Rede des Herrn Ministers des Innern war der nachstehende:

„Im Schooße der Parteien, und gerade auch nicht weit entfernt vom g. Herrn Abgeordneten, war es ein allgemein getheiltes Gefühl geworden, daß Ungarn nur so aus den gegenwärtig drohenden Gefahren errettet werden kann, wenn die zu verschiedenen Parteien gehörigen Elemente sich auf andere Weise gruppiren, als dies bisher der Fall war. (Zustimmung.)“

Also nicht eine Aenderung des Systems und der Prinzipien, sondern bloß eine andere Gruppierung der Parteien soll das Vaterland retten! Was kann dabei herauskommen? Höchstens, daß aus einem regelmäßigen Quadrat ein verschobenes Viereck wird. Sonst bleibt Alles beim Alten. Wenn der Herr Minister beifügte: „Ist es nicht eine Idee nach der hochliegenden Auffassung des Herrn Abgeordneten, wenn die bisher zu einer anderen Partei gehörigen Männer sagen: Wir sind bereit, den bisher über Fragen der Zukunft geführten Kampf aufzugeben, und sind bereit, uns zu vereinigen; warum? Damit wir den ungarischen Staat (magyar állam), den ungarischen Staat als solchen — und nicht das Blatt, meine ich — (Große Heiterkeit) für die Zukunft erhalten“, so wollen wir ihm den Balsam, den ihm die Freude über dieses Wortspiel, sowie über seine sonstigen billigen Witzgen in die von der Opposition ihm geschlagenen Wunden träufelte, von Herzen gönnen; den Vorwurf, daß es der Regierung an einem Programm, ihrer Partei an einer Idee und an einem Plan fehle, vermögen Wortspiele und Witzgen doch nicht hinwegzuspotten.

Der Wortlaut der Rede Sennyey's liegt uns heute vor und wir theilen die wichtigsten Sätze aus derselben, sowie ein Resumé der Entgegnung Coloman Széll's weiter unten mit. Ueber die Rede Sennyey's äußert sich „P. Lloyd“ u. A., wie folgt:

„Die Rede zeichnet sich zunächst durch leben-

dige Unmittelbarkeit aus, sie bildet nicht ein Gefüge abstracter Lehrmeinungen, für deren concrete Anwendung auf die thatsächlichen Verhältnisse jeder verlässliche Maßstab fehlt, sie ist vielmehr aus der gegenwärtigen Lage herausgewachsen, ein Product der unmittelbaren Wahrnehmung; es kam in derselben nicht mehr das Streben nach Formulierung eines Programms für die eigene Action zum Ausdruck, sie gipfelte vielmehr in der Tendenz, die Regierung zur Darlegung ihrer Absichten und Ziele zu drängen, und endlich schloß sie nicht mit einem ungelösten Räthsel ab, sondern klang in eine ernste, actuelle Mahnung aus. Bisher erschienen Baron Sennyey jedesmal wie ein Streiter, der sich selber eine feste Position erkämpfen will; heute trat er auf sicherer politischer Grundlage mit der Forderung auf, daß die Regierung und die herrschende Partei ihre politische Existenzberechtigung documentiren mögen. Darin lag der Vortheil seiner Stellung, den er in der That mit Glück und Geschick auszunützen verstand.“

Im weiteren Verlaufe seines Artikels gesteht der „P. A.“ auch, „daß in dem Vorwurfe des Barons Sennyey, die große Regierungspartei habe mindestens einen Theil ihrer derzeitigen politischen Bedeutung nicht so sehr ihrer inneren Kohäsion, als vielmehr ihrem äußerlichen Umfange und ihrer Machtfülle zu verdanken — manch' Wahres enthalten ist.“ Was aber der „Lloyd“ zur Entschuldigung der Regierungspartei gegen diesen Vorwurf zu Markte bringt, ist nicht viel mehr als ein hohles Wortgeklingel, ein sinnloser Phrasenschwall. Oder verdienen etwa Sätze wie die nachstehenden in der That eine andere Bezeichnung:

„Die Mitlere der früheren Parteilstellung prägte sich ja eben darin aus, daß für die freie Entfaltung der politischen Ideen überhaupt kein Raum vorhanden war; alles Streben verfinsterte unter dem Banne einer unnatürlichen Constellation, und das Werden der politischen Gedanken wurde durch die Fehde der verwandten Elemente vernichtet. Hinwieder liegt die eigentliche Bedeutung der Fusion darin, daß nun der einseitige Partei-Abolutismus, unter dessen Wucht die ganze politische Begriffswelt unseres Landes zu verkommen drohte, gefallen und der Freiheit der Ideen und Strebungen eine Gasse gebahnt ist. Was Wunder, wenn in der neuen Formation nicht schon über Nacht die große Gedankensaart aufgegangen ist, die auf dem sterilen Boden von ehemals nicht einmal Wurzel fassen konnte — was Wunder und was ist Bedenkliches an dieser Erscheinung? Borevst genügt es ganz und gar, wenn in der neuen Partei nur das Bewußtsein geistiger Zusammengehörigkeit vorhanden ist; im weiteren Verlaufe werden sich ganz gewiß Ideen entwickeln, die auf das ungeläuterte Partei-Conglomerat verbindend und — lösend zu wirken berufen sind.“

Concreter und greifbarer ist dagegen die Erklärung, welche das fusionistische Organ für die Weigerung der Regierung gibt, mit ihrem

Programm vor das Haus zu treten, indem es schreibt:

„Es ist etwas Anderes, ein Programm zu formuliren, und wieder etwas Anderes, mit einem Programm in den letzten Stunden des Parlaments vor die Oeffentlichkeit zu treten. Letzteres würden wir unter den heutigen Verhältnissen für einen entschieden tactischen Fehler ansehen. Vor den Neuwahlen könnte die Aufstellung eines wichtigen principiellen Programms nur zur Vielfältigung der Ziele und Strebungen, zur Verwirrung der öffentlichen Meinung, vielleicht gar — wir sind aufrichtig genug, es zu gestehen — zur Gefährdung der mühsam errungenen Parteieinigung führen; solches darf ohne Nothwendigkeit nicht riskirt werden und das will wohl auch Herr v. Sennhey nicht. Oder will er es? Dann darf es um so weniger geschehen.“

Das ist ein kostbares Geständniß, welches wir zu registriren nicht unterlassen dürfen. Darnach scheint das Programm der Regierung von solcher Beschaffenheit zu sein, daß sie fürchten muß, durch die Veröffentlichung desselben ihre eigene Partei in die Flucht zu schlagen, — und weiter ist damit zugestanden, daß auch der Fusionregierung das Parteiinteresse über der Wohlfahrt des Landes steht.

Aus der Rede des Baron Sennhey,

deren Gedankengang wir schon gestern in Kürze skizzirt haben, theilen wir heute noch folgende Stellen im Wortlaute mit: Nachdem der Redner sein Bedauern ausgedrückt hatte, daß die Regierung nicht mit einem gänzlich umgearbeiteten Budget vor das Haus getreten sei, fuhr er fort:

Heute sehen wir, daß sanguinische Hoffnungen, gesteigerte Erwartungen an die Thätigkeit der Regierung geknüpft wurden, und sozusagen unter der Wirkung dieser Zauberkrast bildete sich zur Unterstützung der Regierung eine riesige Partei, die mehr durch die Extension und die dadurch unzweifelbar ausgeübte Macht, als durch ihre innere Kohäsion Gewicht besitzt. (Beifall von der äußersten Rechten und der Linken.) Die den Regierungsmännern entgegengebrachte Sympathie, die Zauberkrast der Fahne des Liberalismus, und um es aufrichtig zu gestehen, geehrtes Haus! (Hört!) die Gewohnheit des Vielen angenehm und lieb gewordenen Schutzes durch die Regierungsmacht haben bedeutend größeren Einfluß auf das Zusammenhalten dieser Partei, als die Identität der Ideen und Ueberzeugungen (lebhafter Beifall auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken. Bewegung im Centrum), und die Nation, die sehr geneigt, sich zwischen den Extremen des Verzagens und des blinden Vertrauens zu bewegen, glaubt heute in dem bloßen Factum der Vereinigung, der Verschmelzung schon das Weizen der Lösung selbst. Ein mächtiges, sehr mächtiges Mittel — Niemand stellt dies weniger in Abrede, als ich — ist die Vereinigung, die Fusion in der Hand einer starken Regierung; aber nur ein Mittel, nicht das Ziel, die Lösung selbst. (Zustimmung.)

Die Lösung hängt von den Ideen, Plänen, Maßregeln ab, welche die Regierung mit diesem Mittel ausführen wird, und diese können Gegenstände des Vertrauens, der Erwartung, des guten Glaubens sein; aber als Thatfachen bedeckt sie noch das Dunkel der Zukunft. (Zustimmung von der äußersten Rechten und Linken.) Und in dieser Richtung der öffentlichen Meinung — ich gestehe dies, g. Haus, mit voller Aufrichtigkeit — erblicke ich eine Gefahr, weil dieses übermäßige, aus Selbstverleugnung und blinder Hingebung entstandene Vertrauen, mit welchem heute die Regierung im vorhinein beschenkt wurde, die ganze Schwierigkeit der Situation auf die Schultern der Regierung ladet und deren Verantwortlichkeit erhöht, und wenn, g. Haus, die Schwierigkeiten größer sein sollten, wenn die Wurzel der Uebel tiefer liegen, als Manche denken, wenn die Geduld und Ausdauer der Nation nicht mit dem heute, im Augenblicke des Kaufes angebotenen Vertrauen auf gleicher Höhe stehen werden, wenn die geehrten Mitglieder der Regierung trotz ihrer Thatkrast und geistigen Potenz, und trotz guten Willens hinter den an sie geknüpften Erwartungen zurückbleiben sollten, und

wenn in dieser Richtung des öffentlichen Geistes eine Wendung eintreten sollte: dann, g. Haus, würde nicht ein Staatsmann, nicht eine Regierung, nicht eine Partei stürzen, was unter regelmäßigen Verhältnissen ohne große Erschütterungen geschehen kann, sondern es würde die ganze Construction des nun die Schöpfung der ganzen riesigen Partei aufgerichteten Staatsgebäudes zusammenbrechen, welches, da dasselbe heute jeden in Rechnung zu ziehenden, politischen Factor in sich faßt, sozusagen den alleinigen Schlußstein der heutigen Combination, der heutigen Lage bildet.

Die geehrte Regierung hat jedoch den zweiten Weg gewählt, und ich vindicire es mir und meinen Gesinnungsgenossen, daß wir sie auf diesem Wege auch nicht durch ein überflüssiges Wort aufgehalten haben. Unserem Standpunkte und unserem dargelegten Vorgehen gemäß werden wir unsere controlirende Aufgabe und Pflicht ausüben, so oft dies der Schutz und die Vertheidigung unserer Principien erfordert. Und auf diesem Gebiete ist es möglich, daß wir oft in die Lage kommen werden, einen entschiedenen, vielleicht schroffen, oppositionellen Standpunkt einzunehmen; sonst aber suchen wir weder die Gelegenheit, noch wünschen wir sie herbei, der Regierung gegenüber einen oppositionellen Standpunkt einzunehmen, und wir wünschen auch nicht durch unsere Haltung die Schwierigkeiten der Situation noch zu vermehren, aber auch andererseits nicht die Verantwortlichkeit der Regierung zu erleichtern, damit wir uns dann, wenn die Reformpläne der Regierung in concreter Form vor uns liegen werden, nicht den Vorwurf machen oder nicht von dem Vorwurf getroffen werden können, daß wir der Regierung bei der vollen Entwicklung ihrer Thätigkeit, bei der Eintheilung ihrer Zeit, irgend welche Hindernisse in den Weg gelegt hätten.

Aus diesem Grunde waren wir bei Feststellung der Details der Ausgaben zurückhaltend, weil wir der Ansicht waren, daß die kleinliche Streichung einzelner Posten von geringer Bedeutung sei, und daß, wenn diese Streichung nicht in Folge der Initiative der Regierung geschieht, sie häufig nur störend auf den Verwaltungs-Mechanismus einwirken könnte, abgesehen davon, daß es auch sonst unsere Ueberzeugung ist, daß hinsichtlich der Regelung der Verwaltung das Recht und die Pflicht zur Initiative der Regierung zukomme. Wir votirten sans phrase die Steuergeetze, nicht als ob wir dieselben in Ansehung ihres inneren Werthes als sehr gut erachtet hätten, und nicht weil wir glaubten, daß sie eine glücklich concipirte Ergänzung oder Reform unseres mangelhaften Steuersystems bezeichnen, sondern weil wir glaubten, daß man für eine Dedung der bewilligten Ausgaben Sorge tragen müsse, und daß in dem gegenwärtigen Stadium des Reichstages andere Bedeckungsquellen unmöglich schnell zu schaffen und zu finden seien, und weil wir der Hoffnung sind, daß auch diese Steuergeetze, als Ausfluß des Uebergangsbudgets, nur provisorischer Natur und provisorischen Charakters sein werden, und daß die Regierung sich bestreben werde, durch Initiirung richtigerer Steuerreformen das Land von ihnen oder ihren Nachtheilen je früher zu befreien.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach Baron Sennhey über das Programm der Regierung und sagt u. A.:

Ich gestehe aufrichtig, mein g. Freund der Finanzminister hat nicht recht, wenn er sagt, er habe bereits ein finanzielles Programm gegeben. Er hat keines gegeben und hat, wie ich später dazulegen so frei sein werde, gar keines geben können. Er sagte, er stehe einem Uebergangsbudget gegenüber und werde dann ein detaillirtes Programm vorlegen, wenn er sein eigenes Budget einbringen wird; unterdeß hat er betreffs der von der Regierung eingeschlagenen Richtung dargelegt, daß die Regierung bestrebt sein wird, möglichst sparsam zu sein, daß sie bestrebt sein wird, durch zweckmäßige Wirtschaft das Einkommen des Landes zu erhöhen und, sollte alles das nicht nützen, nöthigenfalls auch die Vermehrung der Steuerlasten in Anspruch zu nehmen. Das, g. Haus, ist kein Programm, sondern eine Bormahme, welche jeder Minister in dieser Form aussprechen muß, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß es einen Minister geben könnte, welcher sagen würde: „Ich will nicht sparen, ich will nicht durch zweckmäßige Wirtschaft die Einkünfte

des Landes erhöhen, und wenn Alles das nicht gelingt, selbst dann will ich nicht zur Erhöhung der Lasten oder zu irgend einer Creditoperation schreiten.“

Jeder Idee verleiht erst die Application und das Maß derselben den Werth und diesbezüglich hat der g. Herr Finanzminister sich nicht geänfert und hat sich, wie ich nachzuweisen so frei sein werde, gar nicht äußern können, denn nach meiner Ueberzeugung kann man in diesem Lande insolange keine Finanzpolitik feststellen, als nicht betreffs der Regelung der Administration, betreffs vieler Zweige unserer volkswirtschaftlichen Politik, die Grundprinzipien unserer Politik detaillirt entwickelt und festgestellt sein werden. (Lebhafter Zustimmung.) Und deshalb, ich gestehe es aufrichtig, dränge ich den g. Herrn Minister nicht, er möge ein detaillirtes, präziseres Finanzprogramm geben. Wer zu rechnen versteht, kann es ungefähr sehen und wissen, daß wir der Aussicht entgegengehen, daß im nächsten Reichstage sowohl an die Aufnahme einer Anleihe, als auch an die Steuererhöhung die Reihe kommt. In dieser Beziehung schon heute eine Erklärung vom Minister gewissermaßen zu erpressen, halte ich nicht für nothwendig, aber ich halte es für nothwendig — und das g. Haus möge mir es erlauben — an die gesamte Regierung eine Frage und eine Aufforderung zu richten. (Hört! Hört!)

Meine Bitte besteht in Folgendem: Da wir aus der Situation ersehen, daß jeder Heller, welcher über den Bedarf, oder für ein abzuschließendes unproductives Anlehen, das die Lasten der Zukunft vermehrt, oder auf Kosten der Erhöhung jener öffentlichen Lasten ausgegeben würde, hinsichtlich deren schon der 1861-er Reichstag erklärte, daß die Monarchie unter ihrer Last zusammenbreche, die aber seitdem erheblich zugenommen haben, jener Lasten, über die wir Alle der Ansicht sind, daß sie beinahe unerträglich seien: unter diesen Umständen bitte ich die Regierung, sich nicht in ihrer guten Absicht, bis an die äußerste Grenze der Sparsamkeit gehen zu wollen, durch Einflüsse beirren zu lassen, welche sich für die Aufrechterhaltung des status quo geltend machen; sie lasse sich nicht durch jene Aspirationen und Forderungen beirren, die um so schwerer zurückzuweisen sind, als solche Zurückweisungen häufig mit der Gefährdung der Popularität und mit der Störung der guten Stimmung nach oben und unten hin verbunden sind; sie lasse sich nicht durch gewisse im Kreise der Macht häufig hervortretende Rücksichten einfluenziren, sondern betrete consequent und entschieden die Bahn der Sparsamkeit und gehe bis zu jener Grenze, wo die Sicherheit der Monarchie, die Existenz des Staates, die Wahrung seiner wirklichen und nicht imaginären Interessen Halt gebieten. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Rechten.)

Meine zweite Bitte, resp. Aufforderung besteht in Folgendem: Wir stehen vor dem Schlusse des Reichstages, wir stehen an der Schwelle der nächsten Wahlen. Ich glaube, es ist unerlässlich, daß die g. Regierung heute oder ein anderesmal bei einer ihr passenden Gelegenheit, aber jedenfalls noch während dieses Reichstags über die Beschaffenheit der Grundideen, Pläne und Tendenzen ihrer Politik eine eingehende Erklärung abgebe. (Lebhafter Zustimmung auf der äußersten Rechten und äußersten Linken.)

Wir stehen, wie gesagt, vor den Wahlen und ich glaube, es sei die Pflicht jedes Abgeordneten, die Basis zu kennen, derzufolge er vor seinen Wählern die Billigung der Regierungspolitik übernimmt, oder, wenn er dies nicht thut, die Grundlagen kennen zu lernen, die ihn zwingen, zwischen sich und der Regierung eine Scheidelinie zu ziehen. Ich verlange kein Programm in weitem Sinne von der Regierung, kein solches, wie sie schon eines gegeben hat, nämlich eine gewisse Reihenfolge der Agenden. Das ist nichts Anderes als ein Gerippe, das nur dann belebt wird, wenn es einen Körper und namentlich eine Seele erhält. Ich verlange auch nicht, wie der Herr Referent andeutete, die Vorlage konkreter Vorschläge, weil ich weiß, daß zu deren Vorlage und Verhandlung keine Zeit ist. Aber ich gestehe offen, daß gerade jene Reihenfolge der Agenden, welche die Regierung als ihr Programm vorlegte, in vieler Beziehung Ergänzung, in vieler Beziehung Aufklärung erheischt, wenn wir wünschen, daß das Land über die Regierungspolitik vollständig orientirt sein soll.

Redner hob sodann einzelne Punkte hervor.

Nachdem er über die Parlamentsreform, die Verminderung der Ministerien, die Regelung der Verwaltung, die Territorialdivisionen, die Honvedarmee die bereits gestern erwähnten Fragen formuliert hatte, fuhr er fort:

Wünschenswerth ist auch eine Orientirung darüber, ob die Regierung bei Lösung der Bankfrage hauptsächlich und allein nur die Regelung unserer Creditverhältnisse und unseres Geldverkehrs ins Auge faßt, oder ob sie diese Combination zugleich benützen will, um — was nicht von mir, aber doch von mehreren Seiten betont worden ist — hiedurch eine unmittelbare Einnahmequelle für das Land zu eröffnen.

Von den Eisenbahnen rede ich nicht, denn in dieser Beziehung stehen wir bekanntlich einer weitgehenden Vollmacht gegenüber, welche wir demnächst in Verhandlung zu nehmen haben. Aber bezüglich der Tarif- und Zollfrage wäre es denn doch wünschenswerth, die Politik der Regierung zu kennen, namentlich im Hinblick auf die bevorstehenden oder — wie hie und da behauptet wird — bereits in Verhandlung befindlichen internationalen Verträge. Das Land muß wissen, welches System, welche Modalität der Zollpolitik die Regierung acceptirt. Es muß dies um so eher wissen, als — obwohl ich auf Zeitungsnachrichten nicht viel gebe — in den Zeitungen zu lesen ist, daß über solche Punctationen verhandelt wird, deren Annahme auf unsere landwirthschaftliche Industrie — man kann es wohl sagen — geradezu ertödtend wirken müßte.

Erwünscht wäre ferner eine Orientirung darüber, ob die Regierung es für möglich hält, und wenn sie es für möglich hält, ob und welche Verfügungen sie zu treffen gedenkt, damit zur Beseitigung des Wuchers Schritte geschehen, ehe noch die damit verbundene große Gefahr, die Confiscation des Vermögens, die Expropriation des Besitzes wirklich eintritt. (Zustimmung.)

Den Schluß der Rede Sennyei's hat unser gestriger Auszug erschöpfend mitgetheilt.

Aus der Rede des Finanzministers.

Der Finanzminister erwiderte zunächst auf den Vorwurf Sennyei's, daß er jetzt jene Finanzpolitik befolge, welche er seinerzeit für schlecht bezeichnet.

Er glaubt, Sennyei habe dies nicht ernstlich meinen können, da er doch sehr gut wisse, daß eine Transaction zu Stande gekommen ist, deren Verhinderung eines einzigen Gesetzeswurfes halber er (Minister) nicht verantworten zu können glaubte; auch wollte er nicht als Hinderriß dieser für das Vaterland jedenfalls ersprießlichen Transaction dastehen. (Lebhafte Beifall.) Er habe seinerzeit gesagt, daß zur endgültigen Regelung jene Verfügungen nothwendig sein werden, welche jetzt in Anbetracht des großen Zieles verschoben worden sind.

Auch die Behauptung Sennyei's, daß es besser gewesen wäre, wenn die Regierung den Reichstag jetzt nach Ertheilung einer mehrmonatlichen Indemnität vertagt hätte, um sodann mit einem fertigen Regierungs-Programme vor denselben zu treten, hält Redner nicht für stichhaltig; denn der Reichstag hätte erst jetzt vertagt werden und frühestens Mitte Juli zusammentreten können.

Nachdem das Mandat des Reichstages aber Ende August abläuft, wäre die Eröffnung des neuen Reichstages so spät erfolgt, daß man das künftige Jahr wieder mit Indemnität hätte beginnen müssen und daß die Reformen viel zu spät in Angriff genommen worden wären. Dieser Modus wäre demnach viel unpractischer als der von der Regierung befolgte, der es ermöglicht, daß im Frühherbste der neue Reichstag die von der Regierung vorzubereitenden Vorlagen behandeln kann.

Was ferner die Behauptung betrifft, daß bezüglich der Deckung des voraussichtlichen Defizits im nächsten Jahre heute noch keinerlei Verfügungen getroffen seien und dies sehr besorgnißerregend sei, so ist diese Furcht völlig unbegründet; denn von den Anlehensgeldern verblieben für 1876 15,000,000 fl., hiezu kommen nach Verkauf der Ostbahn-Prioritäten als Rückverkauf des Vorschusses 4,000,000 fl. Die Bilanz wird außerdem durch noch weitere Ersparnisse wesentlich gebessert werden, nachdem die Regierung auch schon heuer Ersparnisse von 3,000,000 fl. gegenüber den Anträgen des Finanz-Ausschusses ermöglichte.

Auch die Einnahmen werden sich günstiger gestalten, die neuen Steuergesetze werden das Einkommen erhöhen. Die Gebahrungsausweise des ersten Quartals des heurigen Jahres, auf welche Baron Sennyei sich wiederholt berufen habe, zeigen keineswegs einen Ausfall, sondern im Gegentheil factische Mehreinnahmen von 400,000 fl., und in Anbetracht dessen, daß im vergangenen Jahre in diesem Quartale um 600,000 fl. Werthpapiere verkauft wurden, beträgt die Besserung der Einnahmen 1,000,000 fl., welche noch größer erscheine, wenn in Betracht gezogen wird, daß der Ausfall beim Tabakgefälle in Folge großer Mehreinkäufe resultirte. Auch im Monat April haben die Einnahmen höhere Summen erreicht, als im April 1874. Wenn demnach im nächsten Jahre zu Beginn auch ein Kassenföcicit vorhanden sein sollte, so ist dies keineswegs gleichbedeutend mit einem unbedeckten Defizit des ganzen Jahres, und wird daselbe mit einer Kassen-Operation leicht zu decken sein.

Ein ausführliches, detaillirtes Actionsprogramm habe er nicht gegeben; ein solches zu fordern, sei auch unbillig. Wenn die Regierung ihr eigenes Budget unterbreiten wird, werde sie nicht säumen, über alle Details ihre Meinung zu äußern; bevor aber die Action entritt wird, kann die Regierung dies nicht thun. Akademische Discussionen zu provociren und in allgemeine Phrasen gehüllte Ansichten zu äußern, sei keine Kunst, und ein einfacher Abgeordneter dürfe es auch thun. Dieser kann problematische und hypothetische Zahlen aufstellen und darauf Folgerungen basiren; von der Regierungsbank aus darf so etwas nicht geschehen. Ein Minister darf nur auf einer positiven Basis stehen, denn er übernimmt für das Gesagte die Verantwortung. (Lebhafte, anhaltende Beifall.) Wenn die Regierung nichts gethan hätte, wären die Vorwürfe berechtigt; sie steht aber fortwährend in Action, sie vertritt im Parlamente nicht nur zahlreiche Gesetzeswürfe, sondern sie muß viele und große Arbeit erfordernde Gesetze, wie das Katastergesetz, ausführen; ist es da berechtigt, wohlbedachte, detaillirte Pläne für die Zukunft zu fordern? (Lebhafte, anhaltende Beifall.)

Die Aufforderung Sennyei's, die Regierung möge sich bezüglich der Handels- und Zollbündnisse mit Oesterreich eingehend äußern, hält er für unbillig, da man doch nicht verlangen könne, die Regierung möge heute den künftigen Verhandlungen präjudiciren, wo alle jetzt aufgestellten Behauptungen später die Verhandlungen scheitern machen können. Ebenso sei es mit dem im Embryo befindlichen italienischen Handelsvertrage. Wenn die Verhandlungen zu Ende geführt sein werden, wird die Regierung Gesetzeswürfe vorlegen; das Haus möge dann entscheiden. Den jetzigen Anforderungen entsprechend, hat die Regierung alles Mögliche gethan. (Lebhafte Beifall.)

Baron Sennyei erklärt, er habe keine detaillirten Pläne bezüglich der Bankfrage gefordert, sondern nur gefragt, ob die Regierung dieselbe so zu lösen gedenke, um dem Staate eine neue Einnahmequelle zu eröffnen; ferner ob sie den Freihandel oder den Schutz Zoll für gut finde. Wenn der Finanzminister seine Rede nochmals überlesen werde, dürfte er finden, daß er keine Phrasen gesagt habe. Simonyi führt in einer längeren Rede aus, daß er zu dieser Regierung kein Vertrauen habe, und erklärt, daß er, so sehr die baldigste Auflösung des Reichstages erwünscht sei, die Annahme der Vollmachtvorlagen so lange als möglich verhindern werde. Schließlich reicht er einen von der äußersten Linken unterschriebenen Beschlufantrag ein, demgemäß der Budget-Gesetzentwurf abgelehnt werden soll.

Politische Uebersicht.

Freßburg, 5. Mai.

Der Club der Opposition der Rechten hat an Alexander Maday, welcher sein Abgeordneten-Mandat niederlegte, eine Erklärung gerichtet, in welcher dem Bedauern über den Verlust Maday's Ausdruck gegeben und dieser zugleich ersucht wird, in seiner Stellung als Director des Clubs der Opposition der Rechten auch ferner

zu verbleiben. Maday wird diesem Wunsche entsprechen.

Der Obergespan des Hávornbóker Stuhles, Michael Lázár, hat, wie „Közérdek" erfährt, seine Demission gegeben.

Zum Culturkampf liegen heute folgende Nachrichten vor: Das preußische Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 3. Mai unter andauernden Protesten des Centrums den Gesetzesentwurf über die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem Kirchenvermögen nach den Commissionsanträgen in zweiter Lesung angenommen. — Der Geistliche Göbel in Szodny (Provinz Posen) wurde wegen des Verdachtes, die Excommunication des Propstes Kied (Kähne) in Szodny vorgenommen zu haben, verhaftet und unter polizeilicher Eskorte nach Posen gebracht. Der Decan Kjeznuwski wurde vom Appellationsgerichte wegen Verkündigung der Excommunication gegen den Probst Kubeczak in Kions zu achtzehnmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Tagesneuigkeiten.

* Das Reiseprogramm Sr. Majestät ist in folgender Weise modificirt worden: Am 5. d. M. wird die Reise von Cattaro über Castelnuovo nach Budua fortgesetzt, am 6. über Cattaro nach Risano, am 7. über Fort Dragali nach Castelnuovo, am 9. nach Porto Palazzo auf der Insel Meleda, am 10. nach Curjala, am 11. nach Lesina, am 12. nach Lissa; am 13. trifft Sr. Majestät gleich nach Tagesanbruch in Lussin-Piccolo ein und geht über Cherjo und Beglia nach Fiume; von hier erfolgt am 14. um 8 1/2 Uhr Abends die Rückreise nach Wien, woselbst Sr. Majestät am 15. Vormittags um 11 Uhr eintrifft.

* (Erzherzog Franz Carl in der Serviten-Kirche.) Den 1. Mai erschien um halb 11 Uhr Vormittags Sr. kais. Hoheit Erzherzog Franz Carl nach vorausgefolgter Anmeldung in einem Zweispänner an der Pforte des Serviten-Klosters in Wien, wo er vom Herrn Prior an der Spitze sämmtlicher Herren Conventualen mit Ausnahme des leider kranken Herrn Pfarrers unter Darreichung des Abergils in geziemend feierlicher Weise empfangen und in das Oratorium geleitet wurde. Dort wohnte der Erzherzog der vom Herrn Prior celebrirten hl. Messe bei und ließ sich nach Beendigung derselben in die festlich geschmückte Peregrini-Capelle führen, wohin sich indeß die anwesenden Andächtigen in dichten Massen gedrängt hatten. Nachdem hier der hohe Herr seine ungefähr zehn Minuten währende Andacht in wahrhaft erbaulicher Weise auf einem Betischemmel verrichtet hatte, trat er wieder unter obgedachter Begleitung den Rückweg an, während dessen er abwechselnd mit dem Herrn Prior und Herrn Subprior in gewohnter Herablassung freundliche Worte wechselte, wobei er sich über die rege Theilnahme von Seite der Gläubigen an der Verehrung und Verherrlichung des heil. Peregrin lobend geäußert hatte. An der Pforte angelangt, reichte ihm der Herr Prior abermals das Abergil, der erlauchte Herr besprengte sich mit Weihwasser, grüßte und dankte allseits freundlich, und fuhr wiederum unter den besten und aufrichtigsten Segenswünschen der ihn Begleitenden zurück.

* (Ein Decret der Congregation der Riten.) Der 16. Juni dieses Jahres wird ein doppelter Jubeltag für die ganze katholische Christenheit sein. Es ist dies der 200. Jahrestag, daß Jesus Christus der heil. Maria Alacoque erschienen ist und dieselbe beauftragt hat, die Andacht zu seinem heil. Herzen zu verbreiten. Ueber die Bitten vieler Bischöfe und zahlloser Gläubigen hat der hl. Vater nun angeordnet, daß an diesem Tage die ganze katholische Christenheit dem heil. Herzen Jesu gewidmet werde. Die Congregation der heil. Riten hat das diesbezügliche Decret und die vom heil. Vater genehmigte Widmungsformel bereits publicirt. Der 16. Juni d. J. ist bekanntlich zugleich der 30. Jahrestag der Thronbesteigung Pius' IX. Die Andacht zum heil. Herzen ist schon am 23. August 1856 von Pius IX. als eine allgemeine für die ganze Kirche angeordnet worden, sowie es auch Pius IX. war, welcher am 18. September 1864 Maria Alacoque jelig gesprochen hat.

*** (Katholisches Vereinshaus.)**
Die Direction der „Wiener Ressource“ ist in einer ihrer letzten Sitzungen über die Pläne des zu erbauenden Vereinshauses endlich schlüssig geworden. Es lagen mehrere Planstücken vor; als beste und den Vereinszwecken am meisten entsprechende wurde die des Architekten Hanusch befunden. Diesen Entwurf hat auch Herr Dombaumeister Schmidt, im Baufache bekanntlich eine Autorität ersten Ranges, gutgeheißen. Nach demselben kommt der große Saal der Vereinshäuser in das Souterrain und Hochparterre zu liegen; derselbe erhält rund herum eine Gallerie, so daß in demselben 7- bis 800 Personen Raum finden dürften. Sehr geräumige Restaurationslocale schließen sich unmittelbar dem Saale an. Im ersten Stocke wird die „Wiener Ressource“ in mehreren größeren und kleineren Sälen ihre Vereinslocale einrichten und die übrigen Stockwerke sollen zu Wohnungen benützt werden. Es wird nun unverzüglich um die Baubewilligung eingeschritten und dann sofort mit dem Baue selbst begonnen werden.

Localnachrichten.

**** (Preßburger Militär- und Civil-Schützen-Verein.)** Bei dem am 1. und 2. d. M. stattgehabten Eröffnungsschießen wurden von nachfolgenden Herren Beste gewonnen, u. zw.:
Hauptscheibe: 1. Beste Hr. Mittacsek, 2. Hr. Baligha, 3. Hr. Kofmann, 4. Hr. Lucsek, 5. Hr. Graf Logothethy. — Landescheibe: 1. Hr. Zwoboda, 2. Hr. Kofmann, 3. Hr. Graf Logothethy, 4. Hr. Mayer. — Standescheibe: 1. H. Hauptmann Lerch, 2. Lieutenant Zehring, 3. Oberlieut. Koreska, 4. Oberlieut. Pachinger. — Industrie-Scheibe Nr. 1: 1. Hr. Kofmann, 2. Hr. Hysjan, 3. Hr. Mittacsek, 4. Hr. Szentlethy. — Industrie-Scheibe Nr. 2: 1. Hr. Lieut. Zehring, 2. H. Oberlieut. Koreska, 3. Oberlieut. Tribus, 4. Hauptm. Jiala. — Übungsscheibe: 1. H. Oberlieut. Hauck, 2. Lieut. Voletich, 3. Oberlieut. Pachner, 4. Lieut. Major, 5. Oberlieut. Gaál, 6. Lieut. Ruffnyák, 7. Lieut. Biskontini. — Pistolscheibe: 1. H. Frank, 2. Graf Waldeheim, 3. Hauptm. Jechel. — Revolver-Scheibe: H. Lieut. Zehring, 2. Lieut. Dilmont, 3. Hauptm. Jechel. — Regelbahn: 1. H. Hinka, 2. Oberl. Delich, 3. Hauptm. Hessel, 4. Oberlieut. Ladinger, 5. Oberlieut. Wachter. — Nächstes Fest-schießen: Heute Mittwoch den 5. d.

**** (Dank.)** Dem hiesigen wohlthätigen Frauenverein wurden durch die Frau Gräfin Pauline Desseloffy laut Verfügung der vor Kurzem selig im Herrn entschlagnen Baronin Theresie Wendheim, geb. Baronin Dreyz, 200 fl. ö. W. zur Vertheilung an die unter dem Frauenverein stehenden Wohlthätigkeitsanstalten eingehändigt, für welche milde Spende der edlen Berewigten der wärmste Dank nachgerufen wird. Emilie v. Keszter, Vorsteherin des Preßburger Frauenvereins.

**** (Essentlicher Dank.)** Herr Carl Angermayer (Buchdruckereibesitzer) spendete dem Vereine „Humanitas“ 1000 Stück gedruckte Einladungen für Auschüßstzungen, wofür demselben der wohlverdiente wärmste Dank hiemit ausgedrückt wird. — Die Vereinsleitung.

Verlosungen.

Preßburger Grundentlastungs-Obligationen.
(Schluß.) à fl. 1000 Nr. 169 188 289 365 478 538
592 696 778 789 1027 1040 1044 1063 1166 1291
1302 1490 1770 1884 1894 1946 2083 2085 2265
2414 2436 2529 2579 2672 2710 2727 2852 2949
3085 3120 3141 3218 3320 3454 3533 3551 3593
3602 3642 3701 3831 3897 4110 4152 4298 4549
4868 4879 4966 4971 5117 5170 5273 5279 5382
5407 5476 5506 5706 5968 6029 6167 6172 6472
6473 6594 6611 6617 6793 6925 7112 7115 7225
7316 7441 7580 7673 7890 7919 8385 8399 8508
8672 8786 8787 9051 9106 9134 9507 9559 9613
9735 9768 9774 9843 10023 10028 10055 10106
10135 10161 10220 10450 10643 10693 10860
10863 10880 10951 10959. — à fl. 500 Nr. 116
206 377 392 476 537 707 918 959. — à fl. 10000
Nr. *214 284 315 340 561 819 915. — Lit. A.
Obligationen: Nr. 30 per fl. 6660, Nr. 287 per fl.
1200, Nr. 446 per fl. 1280, Nr. 460 per fl. 350,
Nr. 630 per fl. 3350, Nr. 748 per fl. 80, Nr. **909
per fl. 10000, Nr. 962 per fl. 4380, Nr. 1198 per
fl. 1000, Nr. 1249 per fl. 13500.

*) Verlost mit fl. 5400. **) Verlost mit fl. 1100.

Wiener Börse vom 4. Mai.

	Geld	Waare
Öproc. Papier-Rente	70.45	70.55
ditto in Silber	74.70	74.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	80.75	81.40
siebenbürgische	78.25	79. —
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.50
1864er Staatslose 100 fl.	137.25	138. —
1860er ganze	111.65	111.90
1860er Fünftel	116.25	116.50
Credit 100 fl.	166. —	166.25
4pct. Dampfschiff 100 "	94.75	95.25
Öfner 40 "	27.75	28.25
Graf Salm 40 "	36.75	37.25
" Bälffy 40 "	27.75	28.25
" Tary 40 "	27.50	28. —
" St. Genois 40 "	27.50	28. —
" Waldstein 20 "	22.75	23.25
" Reglevich 10 "	13. —	13.50
Rudolflose 10 "	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	83.25	83.75
Eärtenlose voll eingezahlt	54.90	55. —
Nationalbank	963	964
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	234. —	234.25
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	220. —	220.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	133.75	134. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct	14.50	15. —
Franco-Austrian	49.50	50. —
" Hungarian	61. —	61.50
Nordbahn 1000 fl.	967	970
Staatsbahn	299.25	299.75
Lemberg-Gernowig-Bassy	146. —	146.50
Ung. Nordbahn	122.75	123.25
Ung. Ostbahn	51. —	51.25
Siebenbürger Bahn	129.25	129.75
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	100.40	100.80
Rand-Ducaten	5.24	5.25
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.88	8.89
Preuß. Thalerscheine	1.63	1.64
20-Francsstück	8.88	8.89
Silber	102.90	103.05

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; Perionenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 1/26 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pestler Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Mai.

Zeit	Barometere-höhe bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Lufttemperat. in Föhrenheit	Windrichtung	Windstärke	Wolken mit Angabe der Höhe der Wolk. ober. 10 Grad.
7 11 M.	751.44	+ 8.5	74.89	W	1	10
2 „ Ab.	752.16	+ 12.0	70.67	W	1	10
9 „ Ab.	750.82	+ 8.9	70.83	W	1	0

Temperatur-Extreme: +14°06, +7°50 Cels. —
Niederschlag: während der Nacht 9, während des Tages 8.
Während der Nacht und Morgens sanfter Regen.
Erst nach halb 5 Uhr begann es sich ein wenig auszuheutern. Abends ganz rein. Luft stieg bis 2 Uhr Nachmittags und fiel dann wieder.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich dem Drange meines Herzens nachkomme und als Wittve nach meinem mir und meinen Kindern leider nur zu schnell entziffenen Gatten und Vater den p. t. hochgeehrten Kunden für das, demselben während dessen Lebenszeit geschenkte Vertrauen und Wohlwollen meinen tiefsten und wärmsten Dank ausspreche, bitte ich zugleich, da ich das

Tuchsheerer-Geschäft

wie bis nun fortführen werde, dieses meinem verstorbenen Gatten geschenkte Vertrauen und Wohlwollen nun auch auf mich übertragen zu wollen, da ich gewiß in jeder Hinsicht bestrebt sein werde, allen Anforderungen, so wie dies bisher der Fall gewesen, auf das Vollkommenste zu entsprechen. Ich übernehme auch wie bis jetzt Bestellungen auf **Treher'sches Bier**.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, daß die Firmaführung unverändert bleibt.
Hochachtungsvoll

F. Schwertner's Wittve.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Anzeige!

Endesgefertigter erlaubt sich, einem geehrten v. t. Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß er das

Schlosser-Geschäft

des Herrn Georg Rubner, Franziskanergasse Nr. 39, am 15. April l. J. übernommen hat, und daß er es unter der Firma

Albert Schneider, vorm. Rubner,

fortzuführen wird; daher empfiehlt er sich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums für alle in sein Fach einschlagenden Schlosser-Arbeiten und Reparaturen.

Mit dem Bestreben, alle seine geehrten Kunden prompt und zur größten Zufriedenheit zu bedienen, und ihren werthen Bestellungen entgegengehend, zeichnet

Albert Schneider,
Schlossermeister.

Geschäfts-Eröffnung.

Endesgefertigter erlaube mir, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich am 1. Mai 1875 in der Langengasse Nr. 81 (vis-à-vis dem neuen Sparcassengebäude) ein

Fleischschrotungs-Geschäft

eröffnet habe. Indem ich gewiß bestrebt sein werde, für Verabfolgung von guter Qualität Fleisches Sorge zu tragen, hoffe ich mir die vollkommenste Zufriedenheit eines geehrten Publikums durch reelle Bedienung zu gewinnen, und bitte, von meiner Geschäfts-Anzeige gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll

August Stampfel.